



An die
Mitglieder des BUND-Lemgo

Lemgo, im Juni 2012

Informationen zum Nationalpark Teutoburger Wald

Liebe Mitglieder der BUND-Ortsgruppe Lemgo,

in der Mitgliederversammlung vom 26.04.2012 wurde der Wunsch geäußert, nähere Informationen über das Für und Wider des geplanten Nationalparks Teutoburger Wald/Eggegebirge zu erhalten, da das Thema in der Öffentlichkeit doch sehr kontrovers und teilweise sehr unsachlich diskutiert wird. Wir legen Wert auf eine sachorientierte Betrachtungsweise!

Worum geht es im Wesentlichen: Auf der einen Seite besteht die Chance für eine Generationen übergreifende Sicherung und Entwicklung der Artenvielfalt, auf der anderen Seite werden mögliche wirtschaftliche Einschränkungen vorgetragen. Hierzu soll von häufig gemachten Aussagen ausgegangen werden.

Falls noch weitere Fragen offen bleiben sollten, stehen wir gerne zu weiteren Gesprächen zur Verfügung.

1. **These: Naturnahe Waldwirtschaft wird doch bereits heute betrieben. Außerdem ist die vorgesehene Fläche des Nationalparks (die sog. Kulisse) bereits jetzt als Naturschutzgebiet ausgewiesen und somit geschützt.**

Richtig ist, dass die vorgesehenen Flächen für den Nationalpark heute schon fast gänzlich Naturschutzgebiete sind (z.T. als Lebensräume nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie - sog. FFH-Gebiete). Allerdings gewähren **Naturschutzgebiete** und auch **FFH-Gebiete** für die Artenvielfalt (die sog. Biodiversität) nicht die Entwicklungsmöglichkeiten, die ein Nationalpark bietet.

Anders als in einem **Nationalpark** sind in diesen Gebieten Einschränkungen in der Flächennutzung nur partiell je nach Schutzzweck festgelegt. So ist die Forstwirtschaft erlaubt, die – wenn auch naturnah betrieben – aus dem Wald einen Produktionsstandort für Holz macht. Eine im Grunde genommen extensive Form der Landwirtschaft. Ein Urwald mit seiner Artenfülle kann sich so nicht entwickeln. In Lippe stehen 11,5 % der Kreisfläche unter Naturschutz.

Einen wesentlich schwächeren Schutz stellen **Landschaftsschutzgebiete/Naturparke** dar. Sie dienen hauptsächlich dem Erhalt und der Entwicklung einer wegen der Schönheit und Vielfalt für Erholungszwecke besonders geeigneten Kulturlandschaft.

In Landschaftsschutzgebieten ist die wirtschaftliche Nutzung der Flächen nur relativ geringfügig eingeschränkt. Fast die Hälfte der Kreisfläche sind Landschaftsschutzgebiet.

2. These: Warum brauchen wir eine von menschlichen Einflüssen weitgehend unberührte Natur, hier in Form eines Buchen-Urwaldes?

Es ist wissenschaftlich unbestritten, dass die Artenvielfalt in Buchen-Urwäldern außerordentlich hoch ist. Der Rückzug der Arten hat heute fast ausschließlich im Verschwinden von Lebensräumen ihre Ursache. Die meisten ursprünglichen Waldarten sind vom Aussterben bedroht. Alte Buchenwälder gehören zu den am stärksten bedrohten Lebensräumen der Erde, weil ihr Verbreitungsgebiet weltweit sehr klein ist (nur Mitteleuropa). Von den in Deutschland ursprünglich vorhandenen Buchenwäldern sind nur noch Reste von ca. 7 % übrig geblieben. **Urwaldähnliche Buchenwälder gibt es in Deutschland nur noch auf 0,16 % der Waldfläche.**

Durch die Ausweisung eines Nationalparks soll dieser Lebensraum künftig zumindest auf einer vergleichsweise kleinen Fläche neu entstehen. Bis ein Urwald entstanden sein wird vergehen sicher Jahrhunderte, wenn man sich vor Augen hält, dass eine Rotbuche ein geradezu biblisches Alter von 300 – 500 Jahren erreichen kann. Das sind dann Baumgestalten, die wir uns kaum vorstellen können, weil es sie - außer einige seltene Einzelexemplare als Naturdenkmale - nicht mehr gibt.

Einen Urwald zeichnet besonders aus, dass absterbendes organisches Material als Grundlage des Lebens dort verbleibt. Daher ist es besonders wichtig, sog. Todholz im Wald zu belassen, denn an ihm bildet sich vielfältiges neues Leben in Form von Algen, Pilzen, Flechten, Moosen, Käfern, Insekten etc.. Diese Vorgänge dürfen nicht abwertend betrachtet werden, denn sie sind Grundlage für alle übrigen Lebewesen. Sozusagen die Basis der Nahrungspyramide und Quelle der Artenvielfalt.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, dass auf 1 ha **Buchen-Wirtschaftswald** eine **Holzmasse** von etwa **320 m³** stockt; ein **Buchen-Urwald** es hingegen auf **820 m³** bringt. Dies alles zeigt, dass ein Buchenwald, so wie wir ihn kennen, mit einem Buchen-Urwald nicht vergleichbar ist.

3. These: Erfüllt die Gebietskulisse überhaupt die Kriterien für einen Nationalpark?

Das ist zweifellos der Fall. Sämtliche ernst zu nehmende Fachleute sehen in den zusammenhängenden großen Waldflächen ein gutes Potential für einen Buchen-Urwald. Die Standortbedingungen sind ideal. Die durch das Gebiet führenden Verkehrswege ändern an dieser Beurteilung nichts. Zwar erreicht die Fläche des vorgesehenen Nationalparks nicht die empfohlene Größe von 10.000 ha (die Fläche des Nationalparks Teutoburger Wald/Eggegebirge würde etwa 7.600 ha groß sein), doch kann ein Nationalpark dann kleiner sein, wenn international gesehen eine besondere Einmaligkeit vorliegt.

Diese **Einmaligkeit** ist wegen der dortigen Höhlen- und Karstgebiete gegeben, wodurch sich die Artenvielfalt nochmals erhöht. Die empfohlene Mindestgröße würde allerdings deutlich überschritten, wenn – wie zu erwarten – nach Ende der militärischen Nutzung der Truppenübungsplatz Senne der Nationalparkfläche zugeschlagen würde. Das wären nochmals etwa 11.000 ha.

Dies würde der Artenvielfalt durch die ökologisch wertvollen Übergangsbiootope Wald ./ Heide einen nochmaligen Schub bringen. Die Senneflächen würden deshalb teilweise

weiter als Offenlandflächen erhalten bleiben und entsprechend extensiv bewirtschaftet werden. Auch das stünde einer Nationalparkwertigkeit nicht entgegen, weil eine Nationalparkausweisung nur verlangt, dass „überwiegend“, also mehr als 50 % der Fläche, frei von menschlicher Nutzung sein soll. Dies wäre weiterhin gegeben.

Auch wenn die Flächen des Prinzen zu Lippe nicht zum Nationalpark kämen, würde das die Ausweisung eines Nationalparks nicht hindern. Dessen Waldflächen liegen ganz überwiegend im Naturschutzgebiet und werden naturnah bewirtschaftet. Außerdem hat sich der Prinz vertraglich verpflichtet, bestimmte Nutzungen aus Artenschutzgründen zu unterlassen (z. B. Totholzbäume stehen zu lassen). Tieren und Pflanzen sind Eigentumsgrenzen ohnehin egal.

4. **These: Darf der Nationalpark von Menschen betreten werden?**

Aber ja, das soll sogar sein. Nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen (Tourismus), sondern auch im Interesse der Verbreitung des Naturschutzgedankens. Die Menschen sind viel eher bereit, die Natur zu schützen und zu fördern, wenn sie Naturvorgänge sehen und kennen lernen. Im Nationalpark wird es ein gut angelegtes und unterhaltenes Wegenetz geben für Spaziergänger und Wanderer. Auch Freizeitsport (Joggen, Radfahren, Reiten) wird möglich sein.

Wer in Deutschland einen Nationalpark besucht hat (die nächstgelegenen sind Kellerwald, Harz, Eifel, Hainich – Infos darüber im Internet) wird erstaunt sein, welch ein gutes **Wanderwegenetz** dort vorhanden ist und wie viele **Informationen** gegeben werden. Allerdings ist das Betreten des Waldes außerhalb der Wege nicht gestattet. Das ist aber bereits jetzt so, da auch in Naturschutzgebieten ein Wegegebot gilt. Zu dieser geringen Einschränkung sind die meisten Menschen im Interesse einer ungestörten Waldentwicklung und des Artenschutzes bereit (Frage: wann betritt man schon Wald außerhalb von Wegen?). Für Pilz und Beerensucher bleiben noch genügend große Flächen in anderen Waldgebieten.

Der in der Öffentlichkeit genannte Begriff „**Nationalparktor**“ bedeutet nicht, dass ein Nationalpark eingezäunt ist und nur durch ein bewachtes Tor betreten werden darf. „Nationalparktore“ sind nichts anderes als Informationsstellen, zumeist verbunden mit Ausstellungen über Themen des jeweiligen Nationalparks. Tore, Zäune, Schranken Gatter usw., die ein Betreten verhindern sollen, gibt es in einem Nationalpark nicht. Jedermann darf hinein – auch ohne Führung oder Begleitung.

5. **These: Ist die Einrichtung und Unterhaltung des Nationalparks wirtschaftlich vertretbar?**

Ein nennenswerter oder gar messbarer Arbeitsplatzverlust in der lippischen Holzindustrie wird - Gutachten hin oder her - trotz hartnäckiger gegenteiliger Behauptungen nicht eintreten. Wie denn auch, wenn man sich nur zwei objektive Zahlen anschaut. **In den Kreisen Lippe, Paderborn, Höxter gibt es etwa 110.000 ha Wald. Davon sollen ca. 7.600 ha durch den Nationalpark aus der Nutzung genommen werden.** Es verbleiben also noch 102.400 ha. Dieser Größenvergleich zeigt, dass nennenswerte Auswirkungen auf die Holzversorgung in Lippe nicht eintreten werden, zumal die lippische Holzindustrie bereits jetzt große Mengen Holz von Außerhalb bezieht. Übrigens wird in den nächsten 30 Jahren aus der Nationalparkkulisse sogar mehr Nadelholz als üblich dem Markt zugeführt werden.

Arbeitnehmer im Forst werden im Nationalpark weiter beschäftigt, nur eben nicht mit Bäume fällen, sondern mit Wegebau, Bänke und Infotafeln aufstellen, Besucherinformation usw.. In der Fremdenverkehrsbranche (und in vor- und nachgelagerten Bereichen) werden neue Arbeitsplätze entstehen.

Alles in allem dürfte die **Arbeitsplatzbilanz** neutral sein mit einer Tendenz zu einem Plus. Einzelwirtschaftlich wird der Verzicht auf die Holznutzung ausgeglichen. Der Landesverband erhält wertgleiche Tauschflächen, so dass seine wirtschaftliche Existenz, jedenfalls aus dem Waldbesitz, gesichert ist. Private Waldbesitzer, wie übrigens auch Landwirte, sind durch den Nationalpark überhaupt nicht betroffen, weil sich sämtliche dafür vorgesehene Flächen im Eigentum der öffentlichen Hand befinden.

Volkswirtschaftlich kostet die Einrichtung und Unterhaltung des Nationalparks Geld. Das ist so und eine Gegenrechnung durch höhere Steuereinnahmen infolge dadurch ausgelöster wirtschaftlicher Aktivitäten soll hier unterbleiben. Auch das Argument „Geld fließt nach Lippe“ soll hier keine Rolle spielen, denn es sind auf jeden Fall Steuergelder.

Tatsache ist aber, dass das Gemeinwesen Staat zu einer umfassenden Daseinsvorsorge für alle Bürger verpflichtet ist (nur das gibt ihm das Recht Steuern zu erheben) und dazu gehört auch der **Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen**. Diese staatliche Aufgabe hat sogar Verfassungsrang (Art. 20a GG, Art. 29a LVerf NRW).

Der Arten- und Biotopschutz ist somit eine wichtige Staatsaufgabe, die auch etwas kosten darf. Ohne Vergleiche mit Ausgaben für andere Aufgabenbereiche des Staates vorzunehmen, sind die Ausgaben für den Naturschutz relativ gering. So gibt das Land NRW jährlich **nur 2,- € je Einwohner für den Naturschutz** aus (insgesamt 36 Mio. € - so Umweltminister Johannes Remmel auf dem „Tag der Parke“ am 20.05.2012). Eigentlich viel zu wenig. Daran wird leider auch ein Nationalpark Teutoburger Wald/Eggegebirge kaum etwas ändern.

Vor diesen Hintergrund und unter Kenntnis der Ausgaben für viele andere wichtige Bereiche wie Kultur, Landwirtschaft, Sport usw. dürfte das Kostenargument bei der Entscheidung für oder gegen einen Nationalpark keine wesentliche Rolle spielen.

6. Schlussbetrachtung:

Sicherlich beantwortet die obige Information nicht sämtliche Fragen zum Nationalpark, aber sicher die wichtigsten, die in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Ich meine, wir können die Sache von der Naturschutzseite aus selbstbewusst vertreten. Selbstverständlich bleibt es jedem Naturfreund und jeder Naturfreundin unbenommen, sich eine eigene Meinung über das Für und Wider Nationalpark zu bilden. Dazu dienen sicher auch weiterführende Informationen, die aus anderen Quellen, vor allem dem Internet, gezogen werden können. Weitere Infos auch auf der BUND-Lemgo Homepage: [http://www.bund-lemgo.de/Nationalpark Teutoburger Wald.html](http://www.bund-lemgo.de/Nationalpark_Teutoburger_Wald.html)

Insgesamt betrachtet bedeutet die Einrichtung eines Nationalparks eine Veränderung eines Teils der Kulturlandschaft hin zu einer Naturlandschaft und somit den Verzicht auf das Primat der Ökonomie auf einem kleinen Teil der Fläche. Das sollten wir uns in Lippe gönnen, schon aus Verantwortung für künftige Generationen.

BUND-Lemgo
Vorstand